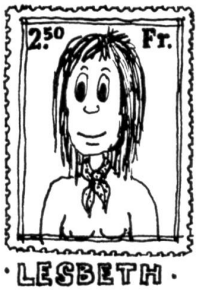
Lesbenfront

Nr. 2
März 76

ist da!

lène Charlotte truschka
ette Barbara Graziella Caroline
da Rachel Annelies Tamara Geraldine
ith Paula ucette Lucienne Martha Kitty Sidomia Manuela
nuelle Mireille Michèle Fernanda Anastasia Marina Marisa Ida
l Yella Magda Ode ia Connie Giulietta Livia Aurelia Anita Ol
Isolde Louise Hanna N Trude Tanja Liane Anette Brigitte Anali
ula Pia Marcella Roberta Dora Eveline Rosina Dorothea Krista
ia Aurelia Anita Blanche rtina Myriam Billie Julie Pamela U-
ie Gipsy Cäcilie Nelly Ka mgard Ingrid Frederike Paula Al
ra Sylvia **Lis** Mina Lina Li Thea Stéphanie Grace Antoine
rstin Ria Joan Katrin Chri strid Sybille Ruth Sandra
Patricia Agnes Erika Chris trude **Rapunzel** Verena
ka **Vagina** Rahel Adéle Nora Roswila Yolanda Gab
e Dagmar Wilfrieda Yrma Tina Rosmarie Marie-
Maja Marianne Myrtha Betty a Jennie Asjur
a Elsa Amalie Daisy Aline He rmaine Wand
Jirina Mara Sheridan Brenda lomena Mede
ia Harriette Gisela Giusepp nes Luma Carl
dite Xantippe Cleopatra Car e Iséle Miride
cia Gudrun Flora Linda Marg ita Ersilie Ef
Sachiko Asjunta Elly Domini ue Raymonde So
r Clara Josephina Denise Jos lena Katharin
lla Jeannette **Susanne** Petruschka Claudia Lina Lisa Hulda
e Brigitte Ursula Rosina Dorothea Krista Anita **Irène**
Trude Livia Christine Margareth Ruth Ester San
a Emma Adehle Dagmar Tina Gabriella Mar
Angelika Yvette Beatrice Ir
e Daisy Alexandra Marc
ique Nadja Natha
Josephine
Lesbeth
ella

Verantwortlich: L.Esbe Erscheint mindestens vier mal jährlich



Nr.2 ist da!

Ein Freudeschrei, den wir von Herzen ausstossen, denn wir haben das selber kaum erwartet.

Lasst Euch erzählen, wie das mit der ersten Nummer kam und was daraus wurde.

Die Idee zu einer Zeitung bestand schon so lange, wie frau schreiben kann.

Wir haben dann einen endgültigen Redaktionsschluss festgelegt und harrten der Artikel, die da kommen sollten. Und sehet, Frauen, was wir auch sahen, 24 Seiten ergaben die erste Lesbenfront. Nach dem Termin setzten wir uns zusammen und sahen uns alles mal an, diskutierten hin und her, ob wir dies oder jenes in die Zeitung nehmen können. Wir sind uns alle einig geworden und von hier an ging alles blitzschnell. In einer Woche tappten wir alles auf Spaltenbreite, klebten die Texte, rieben die Titel ab, tranken Kaffee und lachten viel, rasten zur Druckerei, trugen die Seiten zusammen, hefteten und schnitten alles so schön, dass uns fast die Tränen kamen. Und immer wieder schauten wir uns die Seiten an, und was wir sahen, fanden wir gut.

Doch wie würden es die anderen Frauen finden? Das waren Fragen, die uns echt Sorgen bereiteten. Dass wir alle Nummern verkauft haben, heisst noch lange nicht, dass sie alle Leserinnen gut finden. Die Frauen, mit denen wir darüber gesprochen haben, waren zwar alle sehr positiv eingestellt.

Wir haben gemerkt, dass ein echtes Bedürfnis nach Lesbenzeitungen da ist. Wir bekommen noch Bestellungen für die erste Nummer. Das hat uns bewogen, die Auflage der nächsten Nummern gleich um das Doppelte zu erhöhen. Mit dem Verkauf haben wir einen kleinen Profit gemacht, den wir nun in die nächste Front stecken.

Wir sind auch schon um Abonnements angefragt worden. Vorläufig jedoch wollen wir keine Abos machen, da wir sonst in einen Leistungsdruck kämen. Wir wären dann verpflichtet, weitere Nummern zu machen. Jetzt können wir uns in Ruhe auf die nächste Zeitung vorbereiten, wir haben den Plausch und kommen in keinen Stress. Vielleicht in einem Jahr, wenn sich alles gut eingespielt hat, können wir uns das nochmals überlegen.

Wie wäre es, wenn Ihr uns schreiben würdet? Gedichte, Begebenheiten, Lieder, Geschichten, na einfach alles. Vielleicht habt Ihr auch gute Fotos, die wir abdrucken können. Oder Leserinnenbriefe, wir würden dann extra Seiten machen. Wir sind froh um alle Infos, Tips usw.

Die Lesbenfront ist die Zeitung für Lesben, von Lesben, mit Lesben. Gegenseitige Information, Koordination machen uns stark. Lesben gemeinsam sind stärker.

Arbeitsgruppe Modellieren

Was veranlasst uns einen Modellierkurs durchzuführen? Die jahrtausendalte Lust, Ungeformtes in Form zu bringen. Was deine Hände aus einem Stückchen Erde gestalten können, ist lebendiges Erlebnis. Auch wenn die endgültige Form meistens ein Zweckgegenstand wird, so ist doch die Spanne, in der du gestalten darfst, voll Leben. Willst du dein Klümpchen Ton würgen, streicheln, zertrampeln, liebevoll drücken, alles lässt es mit sich machen. Es ist ein ungeheuer anpassungsfähiges Material, das fast ganz dir und deiner Phantasie gehört.

Wir fingen mit einem Relief zu tonen an, auf das wir einen Lebensbaum modellierten. Die weiteren Arbeiten sind Vase, Krug mit Henkel, flache oder erhobene Schale, Kerzenhalter usw. Wenn ihr Freude an einer Arbeit habt, die ihr alle bestimmt ausführen könnt, so kommt doch jeden Freitag um 2o h in's HFG Zentrum.

Die Ton-Modelliergruppe

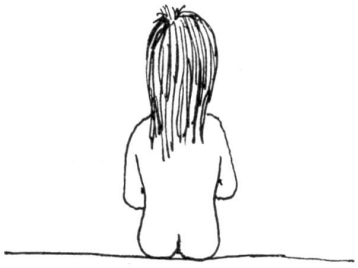
Wie es ist, wenn die Versandfrauen sändeln

"Da sitzen wir wieder, ach du jeh!"
"Also so schlimm ist es heute eigentlich nicht!"

Die eine hinter den fünfzig Tasten des Kastens, Schreibmaschine genannt klappert die Adressen ab, auch die vielen unbekannten.

"Was für eine Frau mag das wohl sein?" "Kennst du die?" "Und die?"
"Nein, kenn ich nicht", meint die andere, die nebenbei noch zigg Couverts mit Marken und Adressen beklebt, und neuerdings auch noch unsere Adresse hinten drauf stempelt.
"Endlich haben wir diese trockene Vorarbeit getan, jetzt das Wichtigste, der Text".

Wie das Ganze schmackhaft formulieren, in der leisen Hoffnung, ein unbekanntes Gesicht doch mal anzutreffen.
"Weisst du noch,wie wir da am Fragebogen rumgehirnt haben? Und da sind doch ein paar ausgefüllt zurückgekommen." "Ah ja, welch ein Fest, aber die anderen? Wo sind die steckengeblieben? Woran fehlt's?"
"Ach du jeh, morgen müssen wir den Text vervielfältigen."
"Ja hoffentlich machen die Maschinen nicht wieder schlapp, langsam habe ich die Nase voll, von dem ewigen hin und her, neue Maschine auch kaputt, fotokopieren und all das Zeugs."
"Dann sind wir aber noch lange nicht fertig, verdräng das nicht!"
"Ich und verdrängen, ich weiss genau, was uns noch blüht, jetzt müssen wir nämlich noch alles falten, in die Umschläge stecken, zukleben und auf die Post bringen."
"Genau, aber dann haben wir auch unsere Freude, weil wir wissen, dass alle Frauen Post bekommen."
"Ja schon, aber wir schauen immer in ein leeres Postfach, keine Ansichtskarte, kein kleines Grüsschen oder gar Küsschen."
"Sei doch nicht so traurig, das wird sich alles noch ändern, inzwischen gibts ein Kuss von mir."



Sauna ahhh!

Bericht über die spontan entstandene Saunagruppe.

Zwei Frottétücher, einen Waschlappen, eine wohlriechende Seife, Körpermilch, vielleicht noch Shampoo und das erste Mal ein bisschen Mut (verdammt, ich hab doch 'nen Pickel auf dem Rücken!) brauchte es und schon war ich in der Saunagruppe.

Entkleiden, duschen, abtrocknen und hinein ins Schwitzkästchen. Wenn's dann so schön an einem runterläuft, unter die kalte Dusche, vielleicht noch ein kurzes Eintauchen ins eisige Bassin. Unheimliche Techniken wurden dabei schon entwickelt (schütteln, spritzen, schnauben, quietschen usw.) Nach dreimaligem Schwitzen geht's in den Ruheraum.

Entspannt, sauber, aufgestellt verlassen wir die Sauna und freuen uns auf's nächste Mal.

Ein ganz neues Körpergefühl habe ich entwickelt. Mit den alten, jungen, dicken, dünnen, grossen, kleinen Frauen freue ich mich über unsere Körper.

Uebrigens: wir schwitzen neuerdings wöchentlich in der "Salon-Sauna" DIANA (siehe Inserat).

Männerhass

Als ich mich entschloss, über Männerhass zu schreiben, war mir noch nicht bewusst, wie schwer es mir fallen wird. Es fällt mir schwer, darüber zu schreiben, weil ich keine Lust habe, über irgendwelche Frau-mann-Beziehung zu schreiben, und Hass ist ja bekanntlich auch eine Beziehungsform. Viel lieber möchte ich über uns schreiben. Aber da unser Kampf und unser Bewusstsein ihren Ursprung in der gesellschaftlichen Realität haben, eine Realität, die männlich bestimmt und verunstaltet ist, und da es Ziel unserer Bewegung ist, diese Realität zu unseren Gunsten zu verändern, müssen wir unsere Position zur Fremdherrschaft, das heisst zur Männerherrschaft, die es zu bekämpfen gilt, genau so bestimmen und beschreiben, wie unsere neu aufzubauende Gegenkultur. Dies ist deshalb so schwer, weil es noch keine klar vorgegebenen Fronten gibt, die Fronten existieren, aber sie werden selbst innerhalb der Frauenbewegung verschleiert und beschönigt, statt wahrgenommen und aufgezeichnet. Eine klare Beschreibung der Positionen im Geschlechterkampf zu geben, ist fast unmöglich, da in diesem Kampf viel mehr als in jedem anderen der Geschichte alles viel tiefgründiger ist, denn unser Kampf ist der längste, härteste, den es je gab. Es ist ein Kampf auf allen Ebenen - ein Porenkrieg. So lange sich die Frauenbewegung nicht ausschliesslich mit Frauen identifiziert und der Vorrangigkeit der Heterosexualität eine Absage erteilt, wird es auch nicht möglich sein, den Kampf zu gewinnen.

Ich will hier keinen Rechtfertigungsbericht schreiben. Denn ich will und kann mich nicht für etwas rechtfertigen, das schon gerechtfertigt ist. Ich schreibe über Männerhass, weil wir immer noch (sic!) so oft gefragt werden, ob wir männer hassen. Was mir dabei besonders zu denken gibt, ist, dass wir Lesben öfters auf dieses Thema hin angesprochen werden als andere Frauen. Hass ist eine Emotion, und da wir Lesben den männern auf persönlicher Ebene mit Gleichgültigkeit oder Ablehnung begegnen, und da wir von männern noch nie etwas erwartet haben, zuallerletzt Liebe, wurden unsere Emotionen auch noch nie so persönlich enttäuscht. Ich glaube deshalb, dass eine Heterofrau mehr persönliche Gründe haben kann, männer zu hassen. Aber ich möchte hier nicht darüber orakeln, wer nun mehr hasst, denn Gründe, ob persönliche oder gesellschaftliche, haben wir alle mehr als genug, egal ob Lesbe oder Heterofrau.

Männerhass gehört zu unserem Kampf. Hass ist eine natürliche Reaktion auf Unterdrückung und Ausbeutung. Nur: was anderen Unterdrückten mit wortloser Selbstverständlichkeit zugestanden wird (frau erinnere sich an ihre Klassenkampfzeit), wird uns Frauen mit der gleichen Selbstverständlichkeit abgesprochen. Unsere Unterdrückung und Fremdbestimmung ist so total, dass es sogar gelang, uns Jahrhunderte lang darauf zu konditionieren, mit Liebe und Aufopferung statt mit Hass und Ablehnung zu reagieren. Männlich bestimmtes Frauendasein bedeutet, auf Hass, Verachtung und Gewalt mit ewig verzeihendem Wohlwollen und Liebe zu antworten. Und immer noch verlangt mann von uns Nächstenliebe (was für männer Männerliebe bedeutet, denn sie verstehen sich als die Nächsten), Gleichmut und Verständnis, während Frauenfeindlichkeit und Frauenhass als patriarchalische Realität weiterblühen. Zur gleichen Zeit wird Männerhass als Todsünde sanktioniert, manchmal sogar von Frauen. Denn so tief geht die Frauenverachtung, dass sogar die Selbstverachtung der Frauen möglich wurde. Dieselben, denen der Hass kolonialisierter Völker auf ihre Unterdrücker, der Hass des Proletariats auf das Bürgertum ein Selbstverständnis ist, reagieren auf den mildesten Ausdruck von Männerhass und -ablehnung mit Unverständnis und Erstaunen. Männerhass wird als pathologisch abgetan, denn auch die herrschende Psychologie richtet sich nach männlichen Bedürfnissen. Männerhass wird als Menschenhass gedeutet - klar, verstehen sich in einer männlich dominierten Gesellschaft männer als die Menschen im eigentlichen Sinn. Auch klar, dass männlich identifizierte Frauen und männer nicht auf den Gedanken kommen können, dass Männerhass genau das Gegenteil bedeutet: Dem mann die Herrschaft entreissen, um sie als langfristiges Ziel der Menschheit zurückzugeben.

Dass wir Frauen uns den Männerhass nicht zugestehen, hat verschiedene Gründe:

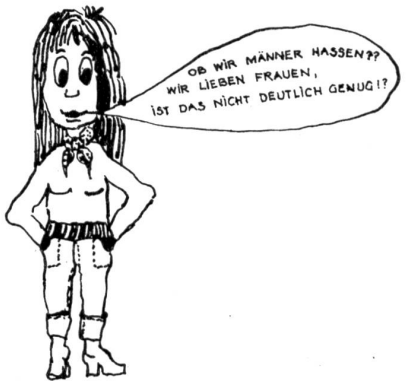
- der Begriff Männerhass ist wie jeder Begriff in seinem Inhalt männlich definiert. Die Männer haben aus dem Wortinhalt von Hass eine abstossende Perversion gemacht. Frau denke an all die von männern erfundenen Bilder von Männerhasserinnen, widerwärtige Frauengestalten, die nichts anderes im Sinn haben, als den männern an den Schwanz zu gehen.
- Wir haben es bis jetzt noch nicht geschafft, aus dem Komplex männlicher Gefühlsbestimmung heraus zu kommen.
- Angst, auf Ablehnung zu stossen, vor allem bei unseren männlich-identifizierten Schwestern.

Uns den Männerhass nicht zuzugestehen, bedeutet die Totalität der Männerherrschaft und ihre verheerenden Auswirkungen auf uns Frauen zu verleugnen und die Notwendigkeit ihrer Abschaffung in Frage zu stellen.

Ich sitze in einer Männerkneipe

... und mache mir so meine Gedanken. Ich fühle mich fehl am Platz, in einer Umgebung von Fremden. Manchmal wird mir anzüglich zugeblinzelt. Ich empfinde Ablehnung und Ekel. Dann überlege ich mir, wieso wir Frauen soweit gebracht worden sind, dass wir eine an sich natürliche Reaktion, die mann allen ausser uns Frauen zugesteht, selber ablehnen oder wenn wir die Reaktion auf die frauenfeindliche Umgebung überhaupt ausleben, Schuldgefühle empfinden, und wieso wir uns, wenn wir überhaupt wagen, darüber zu sprechen, nicht aus dem Kreis des Rechtfertigungszwanges lösen können. Es ist schwierig, überhaupt einen Ansatz zur Beantwortung dieser Fragen zu finden, denn noch nie in der Geschichte der Menschheit stand eine Mehrheit, wir Frauen, einer Minderheit (männer) gegenüber, um gegen eine viertausendjährige, totale Unterdrückung und Fremdherrschaft zu kämpfen. Wir stehen am Anfang. Unser Kampf kennt kein Vorbild. Es gibt keine vorgegebene Strategie, an die wir uns halten können. Unsere Unterdrückung ist so total gelungen, dass die meisten von uns sie sich nicht einmal einzugestehen wagen, dass es noch viele gibt, die behaupten, sie seien zufrieden, obschon sie Tabletten schlucken müssen, um ihre Scheinzufriedenheit weiterhin aufrecht zu erhalten. Dies weil sie ahnen, dass sie praktisch vor dem Nichts stehen, wenn sie sich aus der fremdbestimmten Existenz lösen wollen, denn es gibt noch nichts, an das sie sich halten könnten, keine vorgegebene Alternative, nur Verwirrung und die Suche nach Kampf um Solidarität.

Wir hassen männer, weil sie uns Frauen kaputt gemacht haben, weil sie uns alles, sogar unsere Selbstachtung nahmen und weil wir uns nach all der männlichen Hirnwäsche, die aus uns nach männlichen Bedürfnissen geformte Puppen machte, wieder finden müssen, weil wir den längsten Weg vor uns haben, den Menschen schon je zurückgelegt haben, um sich selber zu leben. Wir hassen sie, weil sie uns bedrohen und vergewaltigen, um uns dann zu verachten, weil wir so weit gebracht worden sind, uns selber zu belächeln, zu konkurrenzieren, selbst dann noch, wenn wir endlich so weit gekommen sind, uns zu begegnen und vielleicht sogar versuchten, uns zu lieben. Ich mag gar nicht all die kleinen Beispiele aufzählen, die Situationen, in denen ich nicht weiss, wohin mit meiner Wut: Momente auf der Strasse, im Tram, überall, wo mich Männeraugen treffen, mit dem Ausdruck von Verachtung und Ueberheblichkeit, in denen ich spüre, dass ich für sie immer noch jemand bin, die ich schon lange nicht mehr bin: das Eigentum, das Loch, die Lächerlichkeit.



Denkanstoss

WENN WIR FRAUEN UNS JE AUS DEM SUMPF DES SELBSTMITLEIDES / DER SELBSTZERSTOERUNG UND DER IMPOTENZ BEFREIEN WOLLEN / DIE / SO LANGE WIR DENKEN KOENNEN / UNSER LOS GEWESEN SIND / DANN IST ES WICHTIGER / EINANDER IN LEISTUNGEN / ERFOLGEN UND STAERKEN ZU UNTERSTUETZEN / ALS MITGEFUEHL FUER UNSER VERSAGEN UND UNSERE SCHWAECHEN AUFZUBRINGEN

ANM. was nicht heissen soll, dass das eine das andere ausschliessen muss. Aber bis jetzt wurde in unserer Bewegung mehr geklagt und gerechtfertigt, Unfähigkeiten untersucht und Probleme zerredet, als etwas aufgebaut; während die Schwestern, die etwas schufen, als Ausdruck der neu erworbenen Stärke, gleich mit Etiketten des Elitismus, der patriarchalen Strukturen, des Führungsanspruches etc. behängt wurden, was keiner Frau weiter half und bloss neue Bewegungsmomente blockierte.

Das Lesbiarchat

Was bereits passiert war, konnte nicht mehr genau festgestellt werden. Es wurde fast alles vernichtet, was irgendwie noch auf das vorhergegangene Gesellschaftssystem hindeutete... Nun ja, so einige Gedanken, Erinnerungen sind geblieben... denn nur noch die 200- bis 500-Jährigen erzählen sich manchmal so vage lachend ihre Geschichten.

Die Strassen sind jetzt gefüllt mit Musik anstatt mit Lärm und Abgasen. Häuser haben wir keine mehr, wozu auch ? Wir haben nichts mehr zu verbergen.

männer? Was ist das? Waas? Ein solch hässliches Wesen hat einmal existiert? Kaum zu glauben, wie eine solche Gesellschaft von anno dazumal existieren konnte. Gut, dass ich nicht zu jener Zeit gelebt habe.

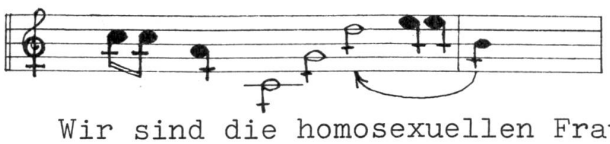
Kleider? Schuhe? Nein, das tragen wir schon lange nicht mehr. Ich tanze ja nur noch; barfuss und das schon seit 100 Jahren, und ohne... wie heisst das schon wieder? Ach ja, ohne Kleider natürlich.

Krieg? - Den haben wir schon seit langer Zeit überwunden. Seit der Revolution existiert auch dieses Wort nicht mehr. Ich habe zwar noch ein kleines Andenken. Ich glaube, es wurde Geld-, oder Machtstück genannt. Dieses hässliche "kleine Ding" sollte die Welt mitregiert haben. Kaum zu glauben.

Es gab doch irgendwie mal so ein Wort, wie hiess denn das schon wieder? Hetero oder so was Aehnliches, ich kann mich nicht mehr genau erinnern. Vermutlich war es nichts Wichtiges gewesen, war glaub' ich irgend so eine Automarke.

Schwul? Ja, ich erinnere mich, so wurden im alten Land die grossen Vorkämpferinnen des Lesbiarchats im Volksmund genannt. Und noch früher wurden sie Hexen genannt. Das habe ich gelernt, als ich 10 Jahre auf der Wiese lag. Nein, wir brauchen sonst diese Wörter nicht. Aber wir singen von ihnen, wir malen sie, diese Kämpferinnen, wir sprechen ihre Namen gerne aus... Magie, Alice, Marlene, Susanne, Irene... Du möchtest noch mehr wissen? Tut mir leid, ich will lieber zusehen, wie eine neue Schwester erblüht.

Lesbiarchat, ja, das haben wir jetzt. Es gefällt Dir? Dann zieh die Schuhe aus und tanze mit mir...!



Wir sind die homosexuellen Frauen
ihr steht da und glotzt uns an so
als wären wir, völlig anders als ihr,
ein komisches Getier.

Wir sind die homosexuellen Frauen
euer Blick ist ein blöder Trick,
doch wir kümmern uns nicht mehr
darum,ihr kommt uns zu dumm ihr
kriegt uns nicht rum.

Wir sind die homosexuellen Frauen
bis vor kurzem sah man uns nicht,
doch jetzt kommen wir ans Tageslicht
jetzt überseht ihr uns nicht
wir kommen ans Licht.

Wir sind die homosexuellen Frauen
ausserdem sind wir schön und klug
doch das ist uns immer noch nicht
genug,
wir wollen die Macht,
dass es so kracht
noch heute Nacht.

Wir sind die homosexuellen Frauen
mann du stehst da und lachst so
schlau
doch vielleicht fühlt wie wir deine
eigene Frau
du weisst es nie genau
mann weiss es nie genau.

Wir sind die homosexuellen Frauen
ihr steht da und seid so normal,doch
eure Normalität, die ist eine qual
die ist ja so schal
die bringen wir zu fall.

Wir sind eine Million Jahre alt
doch was haben wir daraus gelernt?
Wir durften nie wir selber sein
die Zeit vergeht, wir sind uns noch
so fern

und wir träumen dann vom Matriarchat von Amazonen und Sirenen und
von Lilith, die die erste Menschin
war: von ihrer Stärke blieb uns
wenig ...

Wir sind eine Million Jahre jung
doch alt genug um zu kapieren,dass
wir Frauen klar zusammengehören,
denn ausser männer haben wir nichts
zu verlieren.

Liedervon der neuen Frauen-Rock-Platte
FLYING LESBIANS

Wunschtraum einer Les-pianistin

Ich möchte hier versuchen, über ein Problem zu schreiben, das mich immer mehr beschäftigt, seit ich mich für die Frauenbewegung interessiere.

Ich bin Musikerin (Jazzpianistin) und verdiene meinen Lebensunterhalt zum grössten Teil damit. Dies ist für eine Frau eine aussergewöhnliche Situation. Warum wohl ? Es wird immer wieder behauptet, Jazzmusik sei Männersache, und ich kenne auch tatsächlich nur ein paar wenige Frauen (vor allem in Amerika), die diesen Beruf ausüben oder sich auch nur nebenamtlich dafür interessieren. Diesem Umstand entsprechend bin ich gezwungen, wenn ich in der Oeffentlichkeit in einer Gruppe auftrete, mit Männern zu spielen, was ich manchmal sehr bedauerlich finde, obwohl ich nicht sagen kann, dass ich von meinen Mitspielern als Frau diskriminiert werde (Jazz-Musiker, die eine frei improvisierte Musik spielen, sind selbst eine Minderheit und werden in unserer Gesellschaft nicht akzeptiert, da ihre Musik kommerziell nicht ausgewertet werden kann).

Eine Frau, die auf Jazz steht und diese Musik auch noch selber spielt, gilt in unserer Gesellschaft als typisch männlich oder gar "lesbisch". Der Jazz ist eine sehr ausgeprägt rhythmische Musik und alles was mit Rhythmus = Schlagzeug = Perkussion zu tun hat, bedeutet bekanntlich agressiv = männlich. Deshalb können sich die meisten Leute nicht vorstellen, dass es Frauen gibt (leider nur sehr wenige), die diese rhythmische Kraft besitzen und ein starkes musikalisches Empfinden ebenfalls in sich haben und zum Ausdruck bringen können, ohne ihre Weiblichkeit verlieren zu müssen. Dieses, meiner Meinung nach ganz falsche Rollenbild, schreckt viele Frauen davon ab, vorausgesetzt, dass sie Jazz überhaupt mögen, ihn selbst zu spielen, denn welche Frau, Feministin oder Lesbierin, die ihr "Frausein" bewusst unabhängig vom Mann lebt, möchte denn schon gerne mit einem Mann identifiziert werden ?

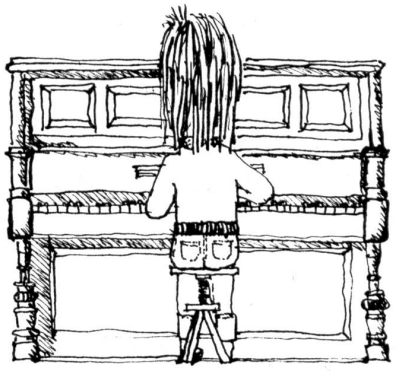
Es ist eine Tatsache, dass die Jazzmusik seit ihrem Bestehen anfangs dieses Jahrhunderts hauptsächlich von Männern gespielt und die ganze Musikszene überhaupt vom Patriarchat beherrscht und kontrolliert wird, wie dies in allen kulturellen Bereichen (Malerei, Literatur, Film, Theater etc.) der Fall ist. Ich möchte hier aber bewusst vom Jazz oder der frei improvisierten Musik und nicht von der allgemeinen Kulturszene sprechen, weil ich mich gerade für diese Musik engagiere und mich darin verwirklichen kann.

Der Jazz bedeutet für mich Freiheit, Unabhängigkeit, Spontaneität, Selbstverwirklichung. Ich kann in dieser Musik alles ausdrücken, was ich empfinde. Als Jazzmusikerin und Lesbierin fühle ich mich dreifach diskriminiert, erstens weil ich eine Frau bin, zweitens lesbisch und drittens "Free-Jazz"-Musikerin! Ich bin bereit, gegen all diese Diskriminierungen mein Leben lang zu kämpfen. Da ich lesibsch bin, kann ich emotional unabhängig von Männern leben. Worüber ich aber in letzter Zeit ein immer grösseres Unbehagen habe, ist der Umstand, in der Ausführung meiner Musik auf Männer angewiesen zu sein. Um dieses Unbehagen los zu werden, könnte ich zum Beispiel nur Solo-Konzerte geben, was mich auf die Dauer aber musikalisch nicht befriedigen würde, da ich mich dadurch noch mehr in die Isolation gedrängt sähe und die Kommunikation und den musikalischen Austausch mit anderen Musikern zu sehr vermissen würde.

Ich weiss, dass es viele jazzbegeisterte und musikliebende Frauen gibt auf der Welt. Wo seid Ihr ? Warum habt Ihr nicht den Mut, ein Instrument zu erlernen und Euch mit anderen Frauen zusammen zu tun ? Ich weiss, dass es dazu viel Kraft und Ueberzeugung braucht. Ich weiss auch, dass sich viele musikbegabte Frauen, gerade weil sie Frauen sind, einfach nicht trauen, aus sich heraus zu kommen und das zu tun, was ihnen Spass macht und worin sie sich selbst verwirklichen können.

Abschliessend wünsche ich mir, dass dieser vielleicht etwas zu persönliche Bericht trotzdem die eine oder andere Frau "antörnt", Musik zu machen und sie auch zu leben !

Musik ist mein Leben und mein Leben ist die Musik. Wie schön wäre es doch, dies mit meinen "Schwestern" verwirklichen zu können.



Ein Schritt vor, zwei Schritte zurück

Ich arbeitete einmal als Propagandistin auf einem Büro in Bern. Mit meiner Arbeit war der Chef-mann zufrieden, aber mein Privatleben gab ihm zu denken. Auf die regelmässig folgenden spitzen Sprüche "wo mein Freund ist, wann ich zu heiraten gedenke, warum ich noch nicht verheiratet sei" usw. sagte ich einmal, er soll mich in Ruhe lassen, ich gehe mit FRAUEN, ich bin lesbisch, wurde mein Dasein im Büro ab sofort mit ganz neuer Aufmerksamkeit belohnt. Seine Aufmerksamkeit wurde so gross, dass ich ein unheimliches Gefühl bekam, sobald er in meiner Nähe war. Bald danach kam die unumgängliche Frage, ob ich mit ihm ins Bett gehen wolle, denn es wäre schon immer sein Wunsch gewesen mit einer Lesbierin zusammen zu sein. Mit meiner Weigerung, seiner verletzten Eitelkeit, wurde meine Tätigkeit in dieser Firma unmöglich, so dass ich selber das Weite suchte.

Mit der Arbeitsstelle wechselte ich auch die Stadt, ich ging nach Zürich in einen Zeitungsverlag. Auch so ein "aufmerksamer" Chef. Bei einem Betriebsfest erklärte ich, dass ich mit FRAUEN gehe. Ab sofort wieder diese unheimliche Aufmerksamkeit, so "vertrauliche" Annäherungen, Einladungen, so ging es weiter ein ganzes halbes Jahr, bis er mir bei einer Flasche Wein offenbarte, dass er mit mir ins Bett gehen möchte, er garantiere mir, dass ich keinen Unterschied merken werde. Was nun folgte, war noch schlimmer als beim ersten Mal, der machte mir das Leben in dieser Firma wirklich unmöglich. - Ich also wieder auf Arbeitssuche.

Einmal etwas ganz anderes arbeiten wollte ich schon lange, also ging ich als Kranführerin auf den Bau. Jetzt nach 2 Jahren wieder eine ähnliche Situation. Der Polier, das ist auf der Baustelle der jeweilige Herrscher, zündet mich bei jeder Gelegenheit an: "Hat dich dein Freund sauer gemacht? Was ist mit dir los? Du bist so anders in der letzten Zeit, hast du Schwierigkeiten mit dem Freund?" Vor einem Monat wurde es mir zu bunt, wieder meine Erklärung, dass ich lesbisch bin. Auch dieser "Polier", verheiratet, mit Kindern, wird immer netter zu mir, Sprüche wie: "Auch männer können sehr lieb sein - nicht nur Frauen. Du hast nur noch nicht den richtigen mann kennengelernt. Ich möchte einmal zuschauen." Ich bin wirklich gespannt wie das noch weiter geht, vielleicht muss ich wieder eine neue Stelle suchen. Ich werde aber auch in Zukunft, wenn es nötig wird sagen, dass ich lesbisch bin; und ich bin stolz darauf!

Romy

Lesbenkampf ist Frauenkampf

Auszug aus der Ansprache der Lesbenbewegung auf dem Frauenfestival in Kopenhagen 1975

Es sind männer, die die heutige Gesellschaft geschaffen haben. Eine Gesellschaft mit männlicher Macht. Ein Patriarchat. Wir hassen das Patriarchat und greifen es an. Wir hassen es, von männern definiert zu werden. Wir hassen männer und greifen sie an - nicht Peter, der nebenan wohnt, oder Hans, der im Kindergarten arbeitet, wir hassen nicht den einzelnen mann - sondern die männliche Macht und die männliche Art zu denken und zu handeln - weil sie uns Frauen unterdrücken. Also s i n d wir Männerhasserinnen, aber w i r sind es, die den Männerhass definieren.

Um überhaupt existieren zu können, sind wir gezwungen, gegen diese Gesellschaft zu kämpfen. Wir sind andauernd konfrontiert mit einer Welt, in der wir nicht atmen können. Und wir vergessen fast, dass wir leben könnten, wie wir es in Femø konnten. Die ganze Zeit leben wir in zwei Wirklichkeiten - eine uns aufgepresste und eine selbstgeschaffene. Der einzige Weg, auf dem wir mit dieser andauernden Frustration fertig werden können, diesem andauernden Kampf, ist, indem wir die Isolation durchbrechen und zusammen kämpfen.

Die Lesbenbewegung ist aus dieser Notwendigkeit entstanden. Zusammen sehen wir, wie wir für unsere Befreiung kämpfen können, neue Wege zu finden, um unsere Situation zu

verändern, und wir finden heraus, was es für uns heisst, lesbisch zu sein und wofür wir es benützen können. Denn - dies kann benützt werden:

- es ist nicht unbedingt eine schlechte Situation, lesbisch zu sein;
- im Gegenteil, wenn wir zusammen sind, ist es eine äusserst günstige Situation, die viele Vorteile hat:

Im Unterschied zu unseren heterosexuellen Schwestern in der Frauenbewegung leben wir nicht mit unseren Unterdrückern zusammen. Wir haben einige vollkommen unterschiedliche Möglichkeiten, uns selbst ganz als Frauen in Beziehung zu anderen Frauen zu verwirklichen. Unser Privatleben ist nicht getrennt von unserer politischen Arbeit, weil die Frauen, die wir lieben, denselben Kampf kämpfen.

Nun wird jemand sagen: Ja, aber wie kann es politisch sein, wenn man lesbisch ist ? Unsere Definition von "politisch" unterscheidet sich von der der Linken. Der Ausgangspunkt der Frauenbewegung ist im Unterschied zu diesen männlich-dominierten Gruppen die Situation der Einzelnen. Wir trennen das private und politische Leben nicht, denn unser privates Leben i s t politisch. Es reicht nicht, die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen unserer Gesellschaft zu ändern, wenn wir nicht zur selben Zeit unser Bewusstsein, unser privates Leben ändern. Hierin sehen wir uns klar im Gegensatz zur Linken. Sie sehen den Tag, an dem der Kapitalismus gestürzt ist, als den Tag an, an dem alle positiven Entwicklungen anfangen. Wir haben unsere Zweifel und Furcht vor diesem Tag. Wir wissen, es ist der Tag, an dem wir offen auftreten und stark sein müssen. An diesem Tag haben wir dem Drachen einen Kopf abgeschlagen, den Kopf, der Kapitalismus genannt wird; aber der Kopf, der Patriarchat genannt wird, überlebt. Und wenn wir alten Sagen glauben, werden bald neue Köpfe wachsen. Das Privatleben der Lesben ist sehr von Politik bestimmt. Unsere Unterdrückung zeigt klar, dass Frauen, die ein von Männern unabhängiges Leben wählen, Frauen, die nicht nach der vorgeschriebenen Frauenrolle leben, unterdrückt und ausgestossen sein werden.

Darum ist es so wichtig, Lesbischsein bekannt zu machen - so wie wir die Unterdrückung aller Frauen deutlich machen!

Lesbischsein ist die Wirklichkeit vieler Frauen.

Lesbischsein ist nicht nur etwas, das in einem Bett passiert.

Lesbischsein und die Unterdrückung der Lesben sind keine privaten Ereignisse.

Lesbischsein ist eine alternative Lebensmöglichkeit.

Lesbischsein wird zu einer wertvollen Alternative für immer mehr Frauen, weil: je bewusster wir uns unserer Unterdrückung werden, desto absurder wird es, mit unseren Unterdrückern zu leben und desto natürlicher wird es, mit Frauen zusammen zu sein.

Lesbischsein ist in sich selbst eine Befreiung. Wir können als Lesben den Weg für ein wertvolles Frauenleben vorbereiten. Wir bereiten die Kulturrevolution der Frauen vor, weil wir in allen Situationen gegen die Geschlechtsrollen und die Sexualpolitik der heterosexuellen Gesellschaft kämpfen, weil wir allen Frauen die Möglichkeit zeigen, unabhängig von ihren Unterdrückern zu leben, und weil wir eine Frauenkultur schaffen, die das Patriarchat schwächt und die Möglichkeit einer vollkommenen, neuen Gesellschaft verwirklicht.

Wir fühlen uns solidarisch mit allen Frauen! Wir kämpfen zusammen mit allen Frauen gegen unsere gemeinsame Unterdrückung.

LESBISCHE POLITIK IST KEINE HOMOSEXUELLE POLITIK - SONDERN FRAUENPOLITIK.

Lesbenkampf ist Frauenkampf - Frauenkampf ist Lesbenkampf!

Lesbenzeitschriften

LESBENPRESSE

Herausgegeben von einer Arbeitsgruppe des LAZ. Erscheint unregelmässig, jedoch viermal im Jahr. Preis DM 2.-- + DM 1.20 Porto. Sonderkonto: Maria Lang, Postscheckkonto Nr. 39 90 23-103 Berlin West.

"IF"

Info der Lesbengruppe Marburg. Jahresabonnement DM 10.-- Zu bestellen bei Ingrid Bertram, Buchenstr. 4, 35 Kassel. Geld überweisen an: Reika Ebert, Konto Nr. 49 233052 / Dresdner Bank Marburg.

Lesbische Transparenz

Wir sind die Frauen,
die wissen,
was andere noch ignorieren,
die leben,
was andere noch verleugnen.
Frauen, schaut uns an,
wir sind die Lesben,
eure gelebten Träume,
schaut uns an,
wenn ihr euch im Spiegel betrachtet.

Schaut uns nicht fragend an -
wir sind es,
die es kaum noch verstehen,
wie frau mit der Fremdheit
des Mannes leben kann.
Wir verstehen nicht,
wie ihr euch noch ertragen könnt,
wie ihr unter dem Mantel
des Sexismus
noch zusammen atmen könnt.

Gebt nicht vor, uns
mit liberal-verständnisvoller
Sachlichkeit zu begegnen -
wir begegnen uns nicht,
weil wir uns schon zu nahe sind,
weil unsere Konfrontation
in euch selber stattfand -
eine Begegnung, die lange zurück-
liegt,
verletzt durch die Gewalt der Norm.
Wir begegnen uns nicht mit Distanz,
weil die Erinnerung zu schmerzlich
ist.

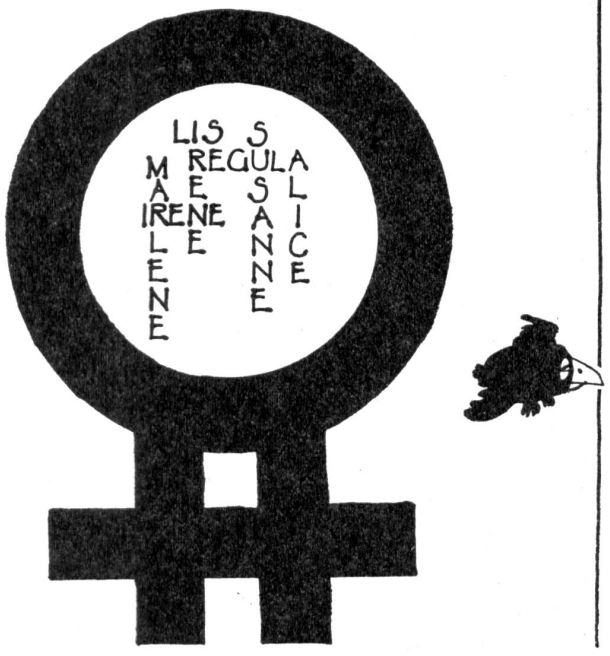
Wir sind die Frauen,
die leben, die verkörpern,
was euch so dringend
beigebracht wurde zu vergessen.
Wir erinnern euch
und dies ist nicht einmal so schwer,
denn so ganz habt ihr
uns nicht vergessen,
trotz all den Bemühungen,
Versprechen und Bedrohungen.

Wir sind überall,
immer da, obschon es
uns offensichtlich nicht
geben sollte.
Wir sind die Frau
neben dir auf der Traminsel,
die Sekretärin,
die über sich schweigt,
deine Tochter,
die noch mit dem Freund
ausgeht und dabei
an eine Frau denkt,
die Frau am Tisch gegenüber
... die lesbische Verschwörung
Unsere Unterdrückung und Isolation
wurde geschaffen,
damit wir gleich einem Mahnmal
möglichst im Ghetto leben,
um unseren Schwestern als
Warnung zu dienen,
zu zeigen, was geschieht,
wenn wir uns leben -
Doch wir sind da
- schon immer oder wiederum -
täglich selbstbewusster,
stärker, freier,
täglich vermehrt
durch die Zwangsheterosexualität

Und wir kommen
<u>überall</u> her
gehen <u>überall</u> hin
sind <u>überall</u> anwesend

Wir sind
in <u>jeder</u> Strasse
in <u>jedem</u> Haus
in <u>jeder</u> Frau

Wir werden
<u>alle</u> Vorstellungen sprengen
<u>Alles</u> neu gestalten
<u>Alles</u> neu erleben



Hexenprozesse

oder: wie der weiblichen Sexualität der Prozess gemacht wird!

Seit dem 19. August 1974 stehen die beiden lesbischen Frauen Marion Ihns und Judy Andersen unter Mordanklage vor Gericht. Sie sollen den Dänen Denny Pedersen beauftragt haben, den Ehemann von Frau Ihns gegen Bezahlung zu ermorden. Er ist für diese Tat von einem dänischen Gericht zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In Itzehoe soll herausgefunden werden, in welchem Ausmass die beiden Frauen an Planung und Ausführung des Mordes beteiligt waren.
Also ein Mordprozess wie jeder andere?

Weil die beiden angeklagten Frauen eine lesbische Beziehung hatten, müssen sie über jeden "normalen" Mordprozess hinaus ihre elende Jugend, jede Vergewaltigung, ihre miesen Beziehungen zu miesen Männern ihre Gefühle zueinander vor den Augen und Ohren der ganzen Nation ausbreiten. Weil sie eine lesbische Beziehung haben, werden sie geiler Neugier und hämischem Voyeurismus uneingeschränkt ausgesetzt. Der Mordprozess gerät zum Vorwand, um über die lesbische Liebe Gericht zu sitzen. Der Mordprozess wird zum Hexenprozess.....

Die Hexenkampagne muss die Frauen so gegeneinander ausspielen, dass die Beziehung daran zerbricht, so wie es bei Marion Ihns und Judy Andersen gelungen zu sein scheint, geschah es auch im Mittelalter, als die grossen Hexenverfolgungen liefen.....

Für mehrere Jahrhunderte des klassischen Altertums bestand der Glaube, dass gewisse Frauen (die durchaus nicht immer alt waren) die Fähigkeit besassen, sich selbst und andere auf Wunsch in Tiere zu verwandeln, nächtliche Flüge auszuführen und sich in die verborgensten Orte einzuschleichen, wobei sie ihren Körper zurückliessen. Sie kannten Praktiken und Zaubermittel, um in einer Person Liebe oder Hass zu wecken. Sie vermochten Unwetter hervorzurufen und Krankheiten sowohl bei Tieren wie auch bei Menschen zu erzeugen, und konnten ihre Feinde in Angst versetzen und Schreck erregenden Schabernack mit ihnen treiben. Um ihre "Uebeltaten" auszuführen, trafen sich diese Frauen bei geheimen nächtlichen Versammlungen. Die Nacht, Hekate und Diana waren ihre Schutzgottheiten, ihre Göttin war Tana, die Mondgöttin, die Königin des Himmels, des Regens und der Magie. Diese halfen den Hexen bei der Herstellung von Zaubermitteln. Die Hexen riefen ihre Gottheiten mit Sprüchen und Beschwörungen an oder, wenn sie besonders schwierige Ergebnisse erreichen wollten, auch in drohenden und nötigenden Zauberformeln.

Auch in einer alten slawischen Chronik findet sich eine mysthische Geschichte über die Macht bestimmter Hexen: Ende des 7. Jahrhunderts, im Jahre 690 starb ein gewisser Führer namens Krok, der drei Töchter besass. Die erste, Kazi, war eine grosse Kennerin der Heilpflanzen und selbst Heilpraktikerin. Die zweite, Tecka, war Wahrsagerin. Die dritte, Libuscha, war Hellseherin und kannte sich in allen Hexenkünsten aus. Diese drei Frauen sagten den glänzenden Aufstieg Prags voraus, regierten das Land und führten ein ruhmreiches Leben. Aber als sie starben, wollten sich die Frauen, die daran gewöhnt waren, das Regiment zu führen, nicht wieder der Herrschaft der Männer fügen. Eine junge Frau namens Wlasca, rief die Frauen zusammen und richtete an sie die folgenden Worte: "Unsere Herrscherinnen regierten in diesem Reich, als sie noch lebten; warum soll nicht ich jetzt mit euch zusammen regieren? Ich kenne alle ihre Geheimnisse, ich besitze die Zauberformeln und die Kunst der Weissagung. Nicht umsonst habe ich in ihren Diensten gestanden. Wenn ihr euch mit mir verschwören wollt und mir helft, werden wir die Männer vollständig beherrschen." - Viele Jahre dauerte die Macht der Frauen!

Da das Hexentum während Jahrhunderten, und auch noch während dem Aufkommen des Christentums als heidnische Religion galt, wurde es immer wieder unterdrückt, weil es im Gegensatz zum Grossbürgertum mit seinem fanatischen Katholizismus, eine Alternativ-Kultur mit eigenen sozialen und ökonomischen Strukturen war. Vor allem bei der Land- und Bergbevölkerung, die zum Teil aus kleinen Gemeinden oder Gemeinschaften bestand, die zum Teil als Matriarchate galten und wo es weder Heirat noch Privateigentum gab, genossen die Hexen grosse Achtung. Denn sie waren es, die Unwetter voraussagten, was sehr nützlich war für die Bauerngemeinden beim Ernten. Sie waren Hebammen, Naturheilärztinnen, die mancher Frau aus einer "Notsituation" halfen.

Auch hat die Kirche, die alles sogenannte Abartige in ihrer Geschlechtsfeindlichkeit unter Feuer und Schwert stellt, zur Aechtung lesbischer Liebe beigetragen. Aus Furcht vor dem Wiederaufleben heidnischer Kulte, die Gleichgeschlechtlichkeit duldeten, entwickelte sich die Hexenverfolgung.
Die päpstlichen Inquisitoren Heinrich Institoris und Jakob Sprenger errichteten in ihrer Schrift "maleus maleficarum", dem Hexenhammer, (1489), ein ganzes Lehrgebäude des Hexenwahns und der Hexenbekämpfung.

Unter dem Einfluss des Hexenhammers setzte eine Hochflut von Hexenprozessen ein.....

Als in Europa die Pest wütete (14., - 18. Jh.) verschärfte sich die Hexenverfolgung, unterstützt durch die frauenfeindliche Schrift Hexenhammer.

Religiöse Erklärungen wurden gefunden, um die Bevölkerung zu beruhigen. (Die Pest ist ursprünglich eine Tierkrankheit, die von Nagetieren bes. Ratten durch Vermittlung von Rattenflöhen auf den Menschen übergehen und dann - als Lungenpest von Mensch zu Mensch weitergegeben werden kann).

Die Plage wurde als Strafe Gottes definiert, und alle, die sich nicht an das Christentum hielten, wurden von der Pest befallen. Diejenigen, die trotz aller Gläubigkeit die Pest bekamen, waren Ketzer oder verhext. Es wurde immer eine Frau gefunden, die durch Verleumdung, und zusätzliche "Hexenprobe"* auf dem Scheiterhaufen landete.

Aus der Sorgfalt, mit der die Hexentheoretiker in die Einzelheiten gingen, hat man geschlossen, dass die Verhörenden (die ja, soweit geistlichen Standes, in Zölibat lebten) in perverser Lust diese Dinge beschrieben und eigentlich überhaupt erst in die Hexen hineingefoltert haben.

Am verheerendsten wirkte sich aus, dass jedermann eine beliebige Person der Hexerei anklagen konnte, ohne in Gefahr zu geraten, seine Denunziation beweisen oder in Gegenwart der Angeklagten wiederholen zu müssen: Wer sie denunziert hatte, wurde der Hexe nicht mitgeteilt, und den Beweis für die Anschuldigung erbrachte die Folter. Während der Folter wiederum zwang man die Hexe, ihre Gefährtinnen zu benennen; Schmerz und Qual veranlasste sie dann, ihre unschuldigen Schwestern zu "verraten".

So wurden allein vom 15.-18. Jh. 9 Millionen Frauen als Hexen hingerichtet. In der Aera von Würzburg wurden in einem Jahr 900, in der Nähe von Como 1000 und in Toulouse sogar an einem Tag 400 Hexen getötet.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts liessen die Hexenprozesse langsam nach.

Wie jedoch der Prozess in Itzehoe beweist, hat sich an den Methoden nichts Wesentliches geändert. Der Richter, der den Prozess führt, "hat das richtige Augenmass und 15-jährige Erfahrung", wie er die Frauen fertigmachen kann.

Durch die lesbische Beziehung wird der Mann als Oberhaupt der Familie und als alleiniger "Beglücker" der Frau bedroht. Deswegen müssen lesbische Frauen mit allen Mitteln bekämpft werden, deshalb muss die Liebe zwischen zwei Frauen öffentlich zerstört werden.

Doch weder Scheiterhaufen, noch wie es heutzutage ist, Unterdrückung, subtile Manipulation und Zwangsheterosexualität können Frauen und Frauenliebe ausrotten, im Gegenteil, für jede die stirbt, treten zwei Neue an ihre Stelle.

Ich zitiere hier eine Hexe aus dem 20. Jahrhundert:

"Der Mann braucht Sündenböcke, auf

die er seine Fehler und Unzulänglichkeiten projiziert und an denen er seine Frustrationen darüber abreagiert, dass er keine Frau ist."

Valerie Solanas

*
Anm. "Hexenprobe" = z.B. die Feuerprobe, bei der die Beschuldigte einen Gegenstand aus siedendem Wasser herausholen, oder, ein glühendes Eisen mit blosser Hand tragen musste. Blieb sie unverletzt so war der Beweis ihrer Unschuld erbracht.

Quellenverzeichnis:

Flugblatt: Hexenprozess in Itzehoe oder: wie der weiblichen Sexualität der Prozess gemacht wird. 1974, Frauenzentrum, Frankfurt.

Spiegel, 27.7.1974.

Valerie Solanes, SCUM-Manifest.

Dahl, Nachtfrauen und Galsterweiber, 1960, München.

Jules Michelet, Die Hexe, 1974, München.

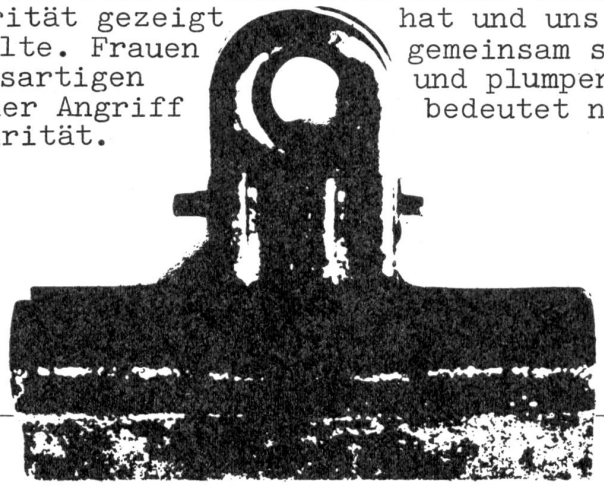
Julio/Caro Baroya, Die Hexe und ihre Welt, 1961 Madrid, 1967 Stuttgart.

Byloff, Hexenglauben und Hexenverfolgung in den Oestereichischen Alpenländern, 1934, Berlin + Leipzig.

Vorfall in Gersau

Am 1.11.75 fand in Gersau das nationale Treffen der FBBs statt. Die HFG hielt ein Referat über Lesbianismus/Feminismus. Natürlich vergassen wir auch nicht die LESBENFRONT mitzunehmen und im Vortragssaal des Gewerkschaftsgebäudes zu verkaufen. Am zweiten Tag des Treffens merkten wir, dass mindestens 50 Exemplare verschwunden sind - wir hatten sie neben anderen Broschüren von anderen Gruppen am Samstag zum Verkauf aufgelegt. Die anderen Zeitungen und Broschüren waren noch da, nur die LESBENFRONT fehlte. Zuerst dachten wir, wir hätten sie selber irgendwo verlegt. Dann kamen ein paar Frauen und sagten uns, die Zeitungen lägen im See. Es war allen Frauen sofort klar, wer die Heldentat ausgeführt hatte. Als wir nachher im Plenum davon erzählten, war die Wut der Frauen so gross, dass wir beschlossen, gleich zum Gerant zu gehen, um ihn zur Rede zu stellen. Denn dieses Vorkommnis war nur ein Gipfelpunkt in einer Reihe von anderen frauenfeindlichen Reaktionen, die wir uns während des Weekends gefallen lassen mussten. Der Gerant, offensichtlich etwas verstört durch die direkte Konfrontation mit uns, behauptete, von nichts zu wissen, auch die LESBENFRONT hätte er noch nie gesehen. Preisfrage: Wieso konnten die Gewerkschaftsmänner in ihrem Schreiben Stellung zum Inhalt der LESBENFRONT nehmen, wo sie doch noch nie ein Exemplar gesehen hatten, wie der Gerant behauptete? Aus dem hier abgedruckten Schreiben spricht nicht nur allgemeine Frauenfeindlichkeit, sondern noch zusätzlich Diskriminierung und Verachtung der lesbischen Frau: "Wir lehnen es ab, für derartige Literatur verantwortlich gemacht zu werden;....." "derartig"

bezieht sich unmissverständlich auf lesbisch, vielleicht hätten sie tatsächlich anders reagiert, wenn andere, d.h. nicht-lesbische Schriften verschwunden wären. Weiter versucht dieses Schreiben der Frauenbewegung auf äusserst plumpe Weise, jegliche Solidarität abzusprechen, indem hier noch die lächerliche Vermutung geäussert wird, womöglich hätten die Frauen die LESBENFRONT selber in den See geschmissen..... Wieso sollten wir unsere Zeitung selber wegschmeissen? Wo doch der ganzen Frauenbewegung langsam klargeworden ist, dass Lesbianismus das Kernstück des Frauenkampfes ist. Wir möchten hier noch darauf hinweisen, dass die FBB echte Frauensolidarität gezeigt hat und uns die verlorenen LESBENFRONTEN bezahlte. Frauen gemeinsam sind stark: entgegen allen hilflosen, bösartigen und plumpen Versuchen der Männer uns zu spalten. Jeder Angriff bedeutet neue Wut und Verstärkung unserer Solidarität.



GBH Gewerkschaft Bau und Holz
FOBB Syndicat du bâtiment et du bois
SEL Sindicato edilizia e legno

Zentralsekretariat
Secrétariat central
Segretariato centrale

Strassburgstrasse 11
8004 Zürich
Briefe:
Postfach 8021 Zürich
Telefon 01 39 71 33
Postcheckkonto 80-1029

GBH

Ihr Zeichen

Unser Zeichen (In der Antwort bitte wiederholen) F

Zürich, 21. November 1975

Sehr geehrte Dame,

Mit Ihrem Brief vom 5. November 1975 lassen Sie uns wissen, dass die Mitglieder der Frauen-Befreiungs-Bewegung anlässlich der Generalversammlung vom 1./2. November 1975 im Hotel "Rotschuo" in Gersau/SZ auf eine "feindliche Stimmung" gestossen sind. Sie erwähnen drei Beispiele, zu denen wir wie folgt Stellung nehmen:

1. Unser Gerant, Herr Daggers, hat uns ein Exemplar der in Frage stehenden Broschüre "Lesbenfront" Nr. 1, Oktober 1975, zugestellt mit der Bemerkung, diese Zeitschrift sei auch im Kreise der Versammlungsteilnehmerinnen sehr umstritten gewesen, was uns soweit nicht überrascht. Nach Aussage von Herrn Daggers sind die verschwundenen Exemplare "Lesbenfront" sehr wahrscheinlich von Delegiertinnen, die weder Ihre Lebensauffassung noch die sich daraus ergebenden Gewohnheiten teilen können, entwendet, hierauf zerrissen und in den See geworfen worden. Wir lehnen es ab, für derartige Literatur verantwortlich gemacht zu werden; es ist uns aus den vorstehenden Gründen auch nicht möglich, Ihnen für diese Zeitschriften Fr. 125.-- Schadenersatz vergüten zu können.

2. Der von Ihnen erwähnte Hotelbus wurde nach Aussage von Herrn Daggers wie üblich vor dem Hotel abgestellt. Es scheint, dass der Personenwagen falsch parkiert war und deshalb nicht weggefahren werden konnte. Im übrigen ist es bei uns in Gersau nicht üblich, vor dem Hotel im parkierten Auto zu übernachten. Im Dorf Gersau sind genügend andere und bessere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden.

3. Für das dritte "Vorkommnis" entschuldigen wir uns in aller Form.

Der Unterzeichnete hat bisher mit Sympathie und Interesse die Tätigkeit der Frauen-Befreiungs-Bewegung mitverfolgt, muss heute jedoch mit Enttäuschung von deren sittlichen Auffassungen Kenntnis nehmen; sie sind selbst einer fortschrittlichen Frauen-Befreiungs-Bewegung unwürdig.

Wir grüssen Sie hochachtungsvoll

GBH
GEWERKSCHAFT BAU UND HOLZ

Kopie z.K. an FBB, Lavaterstr. 4, 8002 Zürich

Märchen

In einem grossen, grünen, moosbewachsenen Baumstämmenwald sitzt mitten in einer Mulde, neben dem manchmal lieblich fliessenden, manchmal wild tobenden Bach, eine Grausteinhöhle. In deren Mitte brennt ein schwaches Feuer. Ueber diesem Licht und Wärme spendenden Feuer hängt eine grosse, schwarze Kugelpfanne mit Kräutern und Wasser. Darin wird Tee gebraut. In einer der oberen Ecken sitzt Frau Spinne, welche die Gewohnheit hat, immer um Mitternacht rund um ihr Netz zu rennen, mitten in ihrem Netz und schaut dem sprudelnden Gebraue gespannt zu. Die Krähe auf dem Scheiterhaufen wird zusehends unruhiger und flattert mit ihren Flügeln immer schneller auf und ab, bis sie weg vom Scheiterhaufen, aus der Höhle hinaus, auf die Buche nächst der Höhle hockt und aufgeregt um sich schaut.

Die Bäume beginnen ganz sanft im Winde zu schwanken. Da kommen die beiden Hexen auf ihren Besen durch das Kronentor der Bäume herab zur Grausteinhöhle geflogen. Die beiden Besen stellen sich draussen startbereit hin. Die beiden Hexen heben den Kugeltopf vom Feuer. Die eine stellt ein Gefäss auf den Boden. Die andere filtriert das Gebraue hinein, daraus entstehen Brocken, welche die eine in ein buntes Tuch packt und mit dem Tuch auf beide Besen sitzt, damit es schneller gehe. Die andere bleibt zurück. Die Krähe kommt wieder in die Höhle und krächzt: "SBE, wohin fliegt LE?" Die Antwort der Hexe kommt durch deren Zähne gepresst: "Ein mordsabverreckter Schweinehund hat wieder einmal mit dem chemischen Scheissdünger viele von den Singvögeln fast ganz zunichte gemacht". Die Krähe flattert ganz aufgeregt eine Zeitlänge lang in der Höhle herum, bis sie sich endlich beruhigen kann.

Es dämmert schon, als LE auf den Besen zurückgeflogen kommt. Die beiden Hexen sitzen ums Feuer und sind in ihre Bücher von Formeln, Zaubersprüchen und Kräuterrezepten vertieft; da schlagen die Flammen vom Feuer höher und heller. Draussen stöhnt der Bach ganz fürchterlich laut. Das war das Zeichen. Die Hexen setzen sich schnell auf ihre Besen und fliegen in die stürmische Nacht hinaus in den immer dunkler werdenden Wald. Da neigen sich die Besen der Erde zu, zur Waldlichtung hin. Achtundneunzig andere Hexen sind bereits eingeflogen. Ein freudiges, ernstes Wiedersehn. Die Schwestern erzählen einander von den Erlebnissen. Die eine, welche ziemlich weit draussen gegen den Waldrand hin wohnt, klagt: "Ich halt es fast nicht mehr aus, denn der Abfallhaufen am Waldrand, Ihr wisst ja, der Abfallhaufen mit all den Autos, Flugzeugen, Raketen, fliegenden Untertassen, Schiffen, Kanonen, Gewehren und Büchsen, welches Zeug auch immer dort abgelagert wird, der wächst und wächst jeden Tag höher, breitet sich aus, quillt schon durch die Baumstämme, zerdrückt die kleinen Bäume, auch die grossen haben Mühe, standzuhalten. Ein scheusslicher Anblick, ein fürchterlich stinkender Gestank, und die Giftdämpfe, die da entsteigen! Kein Vogel getraut sich mehr, in diesem Luftraum seine Schwingen zu bewegen. Und das Schlimmste, was ich je gesehen in all meinen Jahrhunderten von Hexenjahren, das hab ich vor drei Tagen entdeckt, nein so was, ich kann es einfach kaum fassen, stellt Euch vor: da liegen doch tatsächlich eingequetschte, eingepfeilte, ja eingekerkerte, total flachgedrückte Frauen, stellt Euch das mal vor: Frauen! Ich weiss ja schon schon, dass die Frauen seit mehr als zweitausend Jahren unterdrückt, eingekerkert und erniedrigt werden, aber so totlebendig, bildlich vor meiner Nase das zu sehen. Nein, das ist zu viel! Es wird nur noch einige Zeitlängen lang dauern, und die totale Zerstörung vom Patriarchat ist vollendet".

Das Hexentreffen brachte grosse Einigkeit. Noch vor Sonnenaufgang stehen schon die Hexen in ihren Höhlen und sind damit beschäftigt, ihre Feuer in Schwung zu halten und in den grossen, schwarzen Kugelpfannen das Gebraue der Zauberkraft umzurühren, in kleinere Gefässe abzufüllen und vor die Höhlen zu stellen. Das emsige Treiben ist mit viel Lachen, Scherzen und Tanzen verbunden. Hundert Besen fliegen mit Gefässen über die Baumkronen und bestäuben diese mit einem feinen Schleier von Zauberkraft. Wenn die Zauberkraft den Besen ausgeht, fliegen sie in die nächstliegende Höhle und bedienen sich von Neuem.

Gerade, als der letzte Besen wieder in seiner Höhle steht, kommt ein sanfter Wind

auf, welcher immer stärker und stärker wird, sich zum Sturm entwickelt - da kracht, donnert, schreit, wie ein gequälter Kotzender, der sonst so friedlich gesinnte Wald.

Die Feuer in den Höhlen gehen aus. Die Frau Spinne rennt um ihr Netz, die Krähe steckt ihren Schnabel ins Gefieder. In der Waldlichtung sitzen die hundert Hexen im Zeichen ♀♀ auf der Wiese. Da steigen überall rund um den Wald die Atompilze auf. Die Bäume im Innern des Waldes wurzeln sich aus und rennen, oder hüpfen, so gut es eben geht, an den Waldrand und schweissen sich zu einer Mauer zusammen. Die Nadeln und Blätter heben sich vom Waldboden auf, hinauf in die Kronen und bilden einen Schutz gegen die eindringenden Giftdämpfe.

Das Aufsteigen der Atompilze hört nicht mehr auf. Die Selbstvernichtung der Patriarchen hat den Höhepunkt erreicht und das Ende ist da!!! --- E N D E

1. Frauentribunal

Brüssel 4. - 8. März 1976

Für uns Lesben waren am Sonntag 10 Minuten Redezeit geplant, die uns dann aber gestrichen wurden. Wir waren ca 100 Lesben, und soviele Frauen lassen sich nicht einfach unter den Tisch wischen, wie es dann auch unsere Heteroschwestern erfahren mussten.

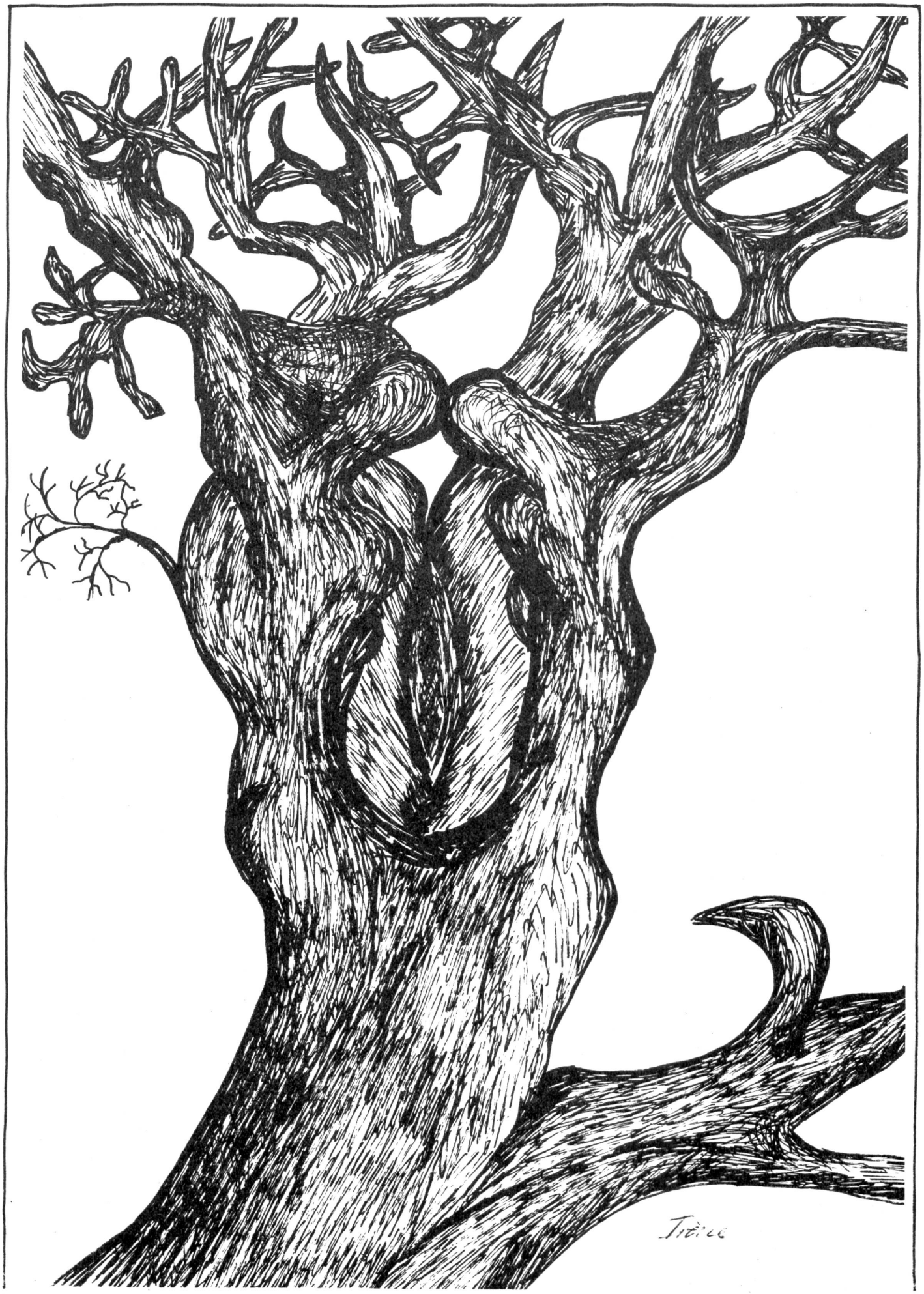
Am zweiten Tag des Tribunals trafen wir uns das erstemal, weil wir alle feststellen mussten, dass wir selbst an einem "feministischen" Frauenkongress eine unterdrückte Minderheit sind. Wir waren gut genug, die aufdringlichen Journalisten und Kameramänner rauszuwerfen. Wir, die ach so agressiven Lesben, die keine Männer an einem Frauenkongress ertragen können.

Wir beschränkten uns beim 1. Treff auf zwei Punkte:
1. unsere Anwesenheit hier am Tribunal, was das für uns bedeutet, Aktionen die wir hier machen müssen, da wir sonst wie immer als Randproblem abgefertigt werden. (Obwohl jetzt allen langsam klar sein sollte, was wir für eine Rolle spielen).
2. Wie können wir die Lesbenbewegung international ausweiten. Zum Beispiel mit einer Informationszeitung, einem internationalen Lesbentreffen usw.
Der 2. Punkt fiel dann aber weg (vorerst), weil für uns ein gemeinsames Auftreten am Tribunal aktueller und wichtiger war. Wir beschlossen dann auch, unsere Aktionen so früh wie möglich zu starten. Am Samstag, kurz bevor unser Auftritt sein sollte, kam die 2. Bombendrohung. Für eine halbe Stunde mussten alle Frauen den Konferenzsaal räumen. Die Polizei fand natürlich nichts. Das Gebäude stand noch, mit anderen Worten, der Lesbenspektakel war nicht zu verhindern. Wir forderten alle Lesben auf, aufs Podium zu kommen und unsere Erklärung zu unterstützen. Und siehe, die Lesben kamen mit Zetteln auf der Brust und auf dem Rücken: "I am a Lesbian, how about you", "ich liebe Frauen", usw. Auch die Lesben, die Repressionen zu erwarten hatten, kamen mit verhüllten Gesichtern. Nach unserer Erklärung, "wir sind nicht lesbisch, weil wir keine Männer lieben können, sondern weil wir Frauen lieben wollen" sangen wir noch ein Lied ("I am a Lesbian, how about you") und machten alle darauf aufmerksam, dass wir morgen unsere persönlichen Erfahrungen und Berichte aus den einzelnen Ländern vorlesen werden.

Am Sonntag war also der Lesbennachmittag. Lesben referierten über ihre Situation in ihren eigenen Ländern. Eine Frau las einen tollen Brief vor, den eine Schwester aus Mocambique geschrieben hat, die leider nicht ans Tribunal kommen konnte.

Abends tanzten wir in der Brüsselerlesbenkneipe, die auch völlig überfüllt war. Samstag und Sonntag spielte die Berliner Frauenrockband "FLYING LESBIANS" im Frauenhaus, und überhaupt existierte dann so etwas wie eine Gemeinsamkeit, sprich Tribunallesben!

Im Abschluss gesehen wurde uns aber allen klar, dass Frauenkongresse für uns Lesben nichts bringen, weil wir uns da genauso wehren und durchsetzen müssen wie überall. Die einzige Möglichkeit für uns ist, eigene Treffen zu organisieren. Vor allem international. Der erste Schritt zur Lesbian Nation wurde in Brüssel getan, und das ist wirklich das Positivste an der ganzen Sache.



Lesbenprotokolle

Ich wohne seit einiger Zeit in einer grossen gemischten Wohngemeinschaft mit ausgeprägten und verankerten Rollen- und Heterostrukturen.

Die ersten Monate integrierte ich mich in diese festen Normen und spielte mehr oder weniger mit. Langsam merkte ich aber, dass dies absolut nicht meinen Bedürfnissen entsprach. Ich zog mich zurück. Auch entwickelte ich starke Aggressionen gegen die männer, was natürlich nicht ohne Echo blieb. Bei fast Allem, was ich nun sage oder tue, reagieren sie mit äusserster Empfindlichkeit, nicht Boshaft, sondern total verunsichert und verletzt. Das Schlimmste für mich aber ist, dass ich das Gefühl habe, nicht ernst genommen zu werden. Sie können sich gar nicht vorstellen, dass Frauen Frauen lieben. Vermutlich ist das ein Selbstschutz, denn sicher glauben sie immer noch, dass zu einer "echten" Beziehung der mann gehört!

Mehr jedoch bin ich enttäuscht von den Frauen. Ich hatte irgendwie mehr Erwartungen gehabt, mehr Solidarität und Verständnis erhofft. Es stimmt mich traurig zu sehen, dass sie sich angestrengt bemühen, einen Happen Bestätigung durch den mann zu erhaschen. Dies bringt natürlich Eifersucht, gegenseitiges Ausspielen und unsolidarisches Verhalten mit sich. Es stimmt mich auch traurig zu sehen, dass sie sich mit den männern identifizieren, und sich nur im Gespräch und auf theoretischer Ebene gegen ihre Unterdrücker wehren. Ich fühle mich ohnmächtig, wenn ich sehe, wie sie Energie zu Gunsten der männerherrschaft verpuffen.... "wir wohnen doch zusammen, wir wollen doch zusammen etwas verändern...." Wer aber die Energie zu dieser Veränderung spendet sind die Frauen. Sie ziehen allein am Wagen, die männer hocken obendrauf! Ich ziehe den Wagen mit und für Frauen... und der fährt schneller und besser!

Selbstverständlich kann ich niemandem den direkten Vorwurf machen, sie würden mich nicht verstehen. Es liegt ja auch an mir, mich dementsprechend mitzuteilen. Es ist jedoch sehr schwierig, dies zu tun, wenn ich von vornherein schon weiss, dass das Interesse für meine Situation, wie sie im Moment ist, fehlt. Wen interessieren denn schon meine Tränen, die ich über eine verlorene Freundin vergiesse. Sicher habe ich auch Angst, mich mit solchen Problemen mitzutielen. Argumente wie ..."bei Lesben läuft's ja auch nicht anders..." geben einem auch nicht gerade den Anstoss für offene, ehrliche persönliche Gespräche.

Ich fühle mich allein und isoliert. Mein Wohnverhältnis ist dadurch gestört und ich bewege mich meistens abseits oder ausserhalb des Hauses. Dies alles ist natürlich sehr unbefriedigend, zumal dies nicht meiner Vorstellung von einem Wohnkollektiv entspricht.

Dieser Bericht entstand aus einer momentanen Tiefstimmung heraus, es ist eine sehr persönliche Interpretation. Ich finde es jedoch wichtig, diesen Aspekt so darzustellen, zumal ich mir vorstellen kann, dass ich nicht die einzige Lesbe bin, die in einer Wohngemeinschaft wohnt.

26. November 1975

Mit was ich Mühe habe und was ich stetig versuche noch weiter zu reduzieren, ist eine gewisse innere Passivität, welche mir von Geburt an aufgezwungen und, die Jahre danach eingeflösst und verstärkt wurde, und für Aktivitäten keine Möglichkeiten offen liess. In dieser Passivität versinke ich manchmal bir zur Resignation, was wiederum passiv ist. Es ist wie ein Teufelskreis, der mich zweifeln lässt, ob ich jemals ausbrechen kann. In solch mühsamen Stunden ist der Gedanke ans Gewehr immer da. - Ich muss mich aktiv bewegen, ich meine jetzt in Bezug aufs Geldverdienen, d.h. ich muss wiederum einen neuen Einstieg wagen und dies mit einer Lässigkeit, damit die Strukturräder des Systems mich nicht zersägen.

18.10.1975

Wieder flog ein Tag vorbei, an dem ich ein Stück weiter von festen Vorstellungen entwöhnt wurde. Wenn es nur immer so sanft und einfach wäre..

Dann sassen wir bei Manos draussen. Ich ass Reispudding. War zuversichtlich und zufrieden. Pam blätterte in "Flying" herum. Las die von mir unterstrichenen Stellen. Zufällig die Seite, wo Kate Millet schreibt, wie sie mit einer Frau schläft, mit der sie eigentlich gar nicht schlafen will. Die andere Frau, unglücklich verheiratet, schläft zum ersten Mal mit einer Frau. Kate findet nicht den Mut, ihr zu sagen, dass sie dies eigentlich gar nicht will. Die andere Frau stöhnt und schreit. - Grinsend frage ich Pam, ob sie dies auch schon erlebt habe. Dann äussere ich mich dazu. Sage, dass ich es seltsam und befremdend finde, wenn frau beim lieben stöhnt und schreit. Eigentlich völlig unsicher und ängstlich, voll Selbstzweifel, sage ich, dass ich es lächerlich finde. Versuche, möglichst selbstsicher und gelassen zu erscheinen.- Ueberheblich, aber innerlich ganz klein. Pam sagt, sie hätte auch schon gestöhnt und geschrien.... aber nicht bei mir, dachte ich. In mir entwickeln sich Selbstzweifel und eine Art von Spannung. Das dringende Bedürfnis darüber zu sprechen.

Wir spazieren den Hügel hinauf. Jede ein Buch in der Hand. Ich warte auf die Gelegenheit zu sprechen, sie zu fragen, ob es ihr gefällt mit mir, bin unsicher, weiss zwar, dass dies von fremdbestimmten Ansprüchen herkommt. Und doch... da sind noch soviele Lücken zwischen Bewusstsein und Gefühlen. Es ärgert mich, dass mir alles so nahe geht, was Pam anbelangt. Ich verlor Distanz. Dies macht mich beinahe aggressiv. Liebe macht verletzbar und empfindlich. Fühle mich ausgeliefert. Wir wandern hinauf. Spitze Bemerkungen von mir. Unter einem Olivenbaum sitzend, ich auf der Wurzel, Pam auf dem Boden, versuche ich zu lesen, aber nicht wirklich, ich suche vielmehr nach einem Anhaltspunkt, um irgendwie zu dem zu kommen, was ich nicht direkt sagen kann. Ich finde zufällig einen Satz über Mut. Sage, möglichst beiläufig, dass es Mut braucht, eine Beziehung zu haben. Vor allem körperliche. Den eigenen und den anderen Körper so zu lieben, dass sich diese Liebe verbinden lässt, ist schwer. Besonders oder vielleicht nur deswegen, weil unsere Körper nie mit Vollständigkeit, das heisst immer oder höchstens mit Ausschluss der Sexualität geliebt wurden. Weil es immer Lücken gab, weil wir unsere Körper nie ganz erleben konnten. So redete ich auf Pam ein, möglichst darauf bedacht, meine eigene Unsicherheit zu vertuschen, indem ich versuchte, sie zu verunsichern. Mit Andeutungen sagend, dass es im Prinzip Mut brauche, sie zu lieben, für mich zwar nicht, hätte es gar nicht nötig, da mein Selbstverständnis zu gross sei, aber doch, im Prinzip brauche es Mut... Sage auch, dass frau vermehrt über alles sprechen soll, das 'ich' mehr ausbreiten. Pam entgegnet, dass dies gefährlich sei, frau könne sich verlieren, abhängig werden, die andere Frau könne davonlaufen mit deinem 'ich' und du bleibst zurück um dein 'ich' betrogen und kannst schauen, wo du bleibst ohne dein 'Selbst'. Ich sage ihr, ich verzichte auf ihr 'ich', könne gut ohne sein.

Dann endlich kann ich sagen, was ich von Anfang an wollte. Wir können sprechen. Der Wind pfeift um uns herum. Wir sitzen da, allein, beisammen. Die Stimmung ist sehr bewegt. Alles bewegt sich, meine Gedanken, der Baum - der Wind wirbelt alles auf. Wühlt im Staub und in den trockenen Zweigen. Auch in mir wühlt's alles durcheinander - Zuneigung, Geborgenheit, Unsicherheit, Liebe und Angst. Alles ist im Wirbel, Wolken fliegen über uns hin, das Meer ist in Bewegung. Wir mittendrin und doch dazwischen.
Auf dem Rückweg beschreibe ich meine "rückläufige Eifersucht", dazwischen bleiben wir stehen und pflücken Brombeeren. Alles in uns und um uns ist gespannt. Ich möchte mich verändern, meine Gedanken sind nicht von diesem Zustand, sondern bereits von 'Nachher', nach dem Kampf, nach der Revolution. Pam spricht von Verwirklichung, ich von Veränderung, - wir meinen dasselbe.

Ich liege auf dem Feldbett. Pam sitzt bei mir. In mir steigen Liebe und Zuneigung bis zum Ueberfluten. Ich könnte ersticken, weil ich all die Wege nicht finde, diese Gefühle weiterzugeben. Ich sage ihr, zuerst umständlich

ankündend, dass es dumm klingen wird, was jetzt kommt, sage -endlich- dass ich sie will, mit allem eingeschlossen, vollständig, auch mit allen Unvollständigkeiten, ich will sie lachend, weinend, froh, traurig, stöhnend oder schweigsam, alles, was sie betrifft. Draussen heult der warme Wind, Läden schlagen zu und wir lieben uns.

18.2.71

So weit mein Auge reicht, mir bis zur Hüfte reichendes, hohes Gras. Ich stehe mitten in diesem herrlich duftenden Gräsermeer. Ueber mir strahlt die Mittagssonne, umgeben von dem dunkelblauen Himmelsgebälke. Ich fühle mich glücklich und atme die Weisse, vibrierende Luft ein. Nach stundenlangem Durchstreifen und mich immer wieder an der Vielfalt der Gräser erfreuend, gelange ich an einen Bach. Ich durchquere das kühle Nass und befinde mich auf einer kurzgeschnittenen Wiese. Dem Bach entlang hinauf wandernd komme ich in ein Felsengebiet, wo der Bach ein Bächlein wird. Ich stelle meinen Rucksack und Gitarre ab, setze mich auf einen Stein und schaue dem Wässerchen zu, welches glasklar von einem Stein zum andern springt. Ich sitze, das ganze Geschehen der Natur bewundernd, auf dem Stein. Plötzlich werde ich durch ein Gefühl in mir von meiner Träumerei abgelenkt. Etwas muss sich verändert haben. Ich sehe mich um. Hinter mir stehen die Felsen immer noch am gleichen Platz, mein Blick schweift nach unten auf die Wiese, nichts ist dort zu bemerken, auch in dem Gräserwald hat sich nichts verändert. Das Gefühl wird immer gewaltiger. Ich schaue zum Himmel; die Sonne ist gegen den Horizont gewandert, es ist nicht mehr so heiss. Ich stehe auf, meine Augen folgen dem Bächlein hinauf, bis es in dem Gestein verschwunden ist. Mein Gefühl, dass jemand oder etwas hier ist, was vorher nicht hier gewesen war, wird immer stärker. Ich suche mit meinen Augen die steinige Felswand ab. Mein Blick bleibt auf einem dunklen Punkt haften. Das muss es sein. Ich kann nicht erkennen was es ist. Ein Zweifel überkommt mich, ob dieser Punkt schon vorher dort war, oder nicht. Da bemerke ich das langsame Verschwinden dieses Punktes. Ein unbehagliches Gefühl überfällt mich. Meine Augen immer noch auf die Stelle an der Felswand gerichtet, denke ich, ist es möglich, dass ich Geister sehe, da ich schon tagelang durch die Einsamkeit der Natur gewandert bin, ohne einen Menschen gesehen oder gesprochen zu haben. - Jetzt glaube ich, den dunklen Punkt wieder zu sehen. Ich kann mir nicht vorstellen
was das sein könnte, wenn es überhaupt etwas ist. Ich zweifle immer noch. Ich verspüre jedoch wieder das fremdartige Gefühl von vorher, von dem ich den Eindruck hatte, es verdrängt zu haben. Ich präge mir den Felsausschnitt ein, in welchem sich dieser dunkle Punkt befindet und setze mich wieder auf den Stein, bücke mich nach vorne, mit meinen Händen schöpfe ich Wasser und netze mein Gesicht, schaue wieder auf in die Felsen, der dunkle Punkt ist immer noch dort. Dieser Punkt fasziniert mich, dort hin muss ich. Nach dem Sonnenstand habe ich noch drei Stunden Zeit bis zur Dunkelheit. Ob ich in dieser Zeit diese Distanz bewältigen kann, weiss ich nicht. Ich packe meine Gitarre auf den Rucksack, damit ich beide Hände frei habe. Ich nehme noch einen Schluck Wasser und begebe mich in das Gestein. -
Nach einiger Zeit komme ich an der steinigen Felswand an, es führt kein Weg hinauf zu meinem Punkt. Ich merke mir den Punkt und fange zu klettern an, es geht ganz gut. Immer weiter über die verschieden farbigen Steine steigend, schaue ich meinen Punkt an. Das Gelände wird immer felsiger und damit schwieriger, auch verspüre ich eine Müdigkeit, ich bin ja schon den ganzen Tag gewandert. Mich hinsetzend, bemerke ich, dass die Sonne näher an den Horizont gerückt ist. Ich nehme ein Stück Brot aus dem Rucksack, esse es und mache mich mit dem Gefühl, dass dort oben irgendetwas sein muss, welches anziehend auf mich wirkt, auf den Weg.
Vorsichtig taste ich mich vorwärts, ich benötige meine Hände um mich festzuhalten, suche mit meinen Füssen feste Unterlagen und kämpfe mich so immer weiter zwischen den Felsen hindurch. -
Es dämmert schon langsam, ein leichter lauer Wind umspielt mich. Plötzlich rutscht ein Brocken unter

meinen Füssen weg, ich hange an der Wand. Ein Zweifel überfällt mich, ob das Ganze einen Sinn hat. Ich werde immer schwerer, verzweifelt suche ich mit meinen Füssen einen Halt. Endlich habe ich welchen gefunden, mein Herz klopft stärker und ich atme auf. Das Gefühl, dass dort oben etwas los ist bestärkt mich und ich klettere weiter. Der Punkt hat Gestalt angenommen, auch kann ich einen Felsvorsprung erkennen, auf welchem sich mein undefinierbarer Punkt befindet, es ist zwar eher ein Strich. Ich nehme alle meine Energie zusammen, um das letzte Stück hinter mich zu bringen. Oben angelangt, ist mir die Sicht durch einen Felsbrocken versperrt. Ich muss noch einen Umweg machen. Da, ich traue meinen Augen nicht, sehe ich einen Weg, welcher sich horizontal den Felsen entlang windet. Ich begebe mich auf diesen Weg zum Felsvorsprung. Es ist ziemlich dunkel. Mein Herz klopft stärker, wie von einem Magnet angezogen, gehe ich um den Felsen herum und stehe auf der Plattform. Mein Herz steht fast still, ich reibe mir meine Augen, ich kann es nicht glauben da sitzest Du einfach so da. Ich bringe keinen Ton hervor und Du schaust ebenfalls erstaunt drein. Nach einer Weile setze ich mich zu dir: "Was machst Du da?" fragen wir uns gleichzeitig, immer noch erstaunt über unser Wiedersehen. Schweigen. Meine Adern sind zum Platzen voll angefüllt, ein irrsinniges Spannungsgefühl durchflutet mich. Das ganze ist für mich so unfassbar. Ich berühre Dich mit meinen Händen. Nein, es ist und bleibt Wirklichkeit. Wir sehen uns in die Augen und schütteln unsere Köpfe. Ich finde meine Sprache wieder und frage Dich nochmals: "Was machst Du da?" "Ich warte auf den Sonnenuntergang." - Wir sitzen da und warten. Der Abend ist klar und ein lauer Wind bewegt die Luft. Die rotglühende Sonne geht langsam unter und wir atmen das ganze Erlebnis tief ein.

Liebeserklärung oder so...

Vielleicht habt Ihr mir noch nie in die Augen geschaut, denn dabei wäre Euch sicher aufgefallen, wie unsicher das Flämmlein der "Stärke und Sicherheit" flackert.

Habt Ihr schon bemerkt, dass ich mich bei schwierigen Sätzen dauernd verspreche, weil ich die richtigen Wörter nicht finden kann?

Ich bin unsicher, einen Artikel zu schreiben, und bin überzeugt, dass Ihr es viel besser anstellen würdet.

Ich habe manchmal Hemmungen, Alice auf beide Wangen zu küssen - vielleicht weil ich sie schrecklich gerne mag?

Ich habe aber keine Angst mehr, Euch das zu sagen.

Ich bin aufgestellt, dass wir zusammen für "Unsere Sache" einstehen und das voll und ganz! Dies wird uns näherbringen.

Für diesen Kampf werden wir uns aufgeben müssen, um uns schlussendlich zu finden. Dieser Kampf ist für Dich, uns, unsere Schwestern....

Bin ich zu stark ausgeflippt?

Ich will es Euch aber trotzdem noch schreiben: sagen fällt mir halt doch noch schwer: "Ich hab Euch alle wahnsinnig gern."

3. Februar 1976

Blau. Das Leben ist wau! Nacht. Die Frauenstimme nimmt mich mit über die Hügel, die sanften, grün. Vorstellung ist alles! Rosa, lachs, Körper, Frauenhügel, weich, warm, stark. Kleine vergnügte Büsche, Gestrüppe, ja Haare. Ich bette mich ein. Lautloses Versinken, liebes Atmen.

Inseratenseite

NEU ERÖFFNET
SEIT 22. FEB. 76

Rapunzel Rapunzel

CLUB

FÜR LESBEN UND ANDERE FRAUEN

Leonhardstr. 19, Zürich

JEDEN ZWEITEN SONNTAG AB 19°°h

7. März
21. März
4. April
18. April
2. Mai, usw.

Getränke selber mitbringen
EINTRITT FR. 2,50

Erste Sauna für Freundinnen

Club Diana

Konradstrasse 17
8005 Zürich
Tel. 01/ 44'77'66
3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Geöffnet:
Täglich 14.00 - 23.00 Uhr

EINTRITT FR. 12,-

Für Fr. 50.- ist

• 1 Heterobett •

mit Matratze abzugeben.

Kontakt: HFG-Postfach

Oranger
Spannteppich

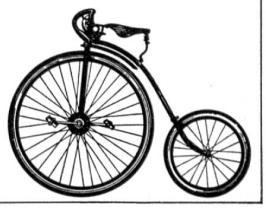
3,40m x 2,80m
zu verkaufen.
Preis: Fr. 50.-

NEU

---

zu kaufen gesucht:
gut erhaltenes

DAMENVELO



KONTAKT
wie immer: HFG-Postfach

Wir suchen eine:

Schnapsmatritzen-Kopiermaschine

am liebsten gratis oder ganz billig

Kontakt: HFG - Postfach

Bücherliste

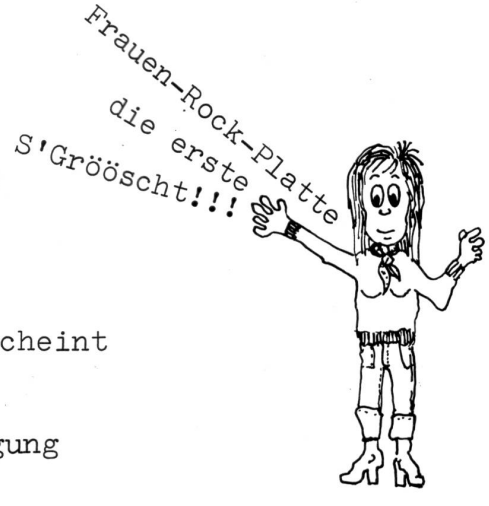
LAZ Berlin	Frauenliebe, Texte aus der amerikanischen Lesbenbewegung, 1975
Shulamith Firestone	Frauenbefreiung + sexuelle Revolution Fischer Taschenbuchverlag, 1975
Elena Gianni Belotti	Was geschieht mit kleinen Mädchen Deutsche Uebers. Verlag Frauenoffensive, 1975
Frauenzentrum Berlin	Hexengeflüster, Frauenselbstverlag 1975
Frankfurter Frauen	Frauenjahrbuch 1975
Bachofen	Mutterrecht 2 Bde. Suhrkamp Verlag stw Nr. 135
Mary Wollstonecraft	Verteidigung der Rechte der Frauen I Ala Verlag, 1975
Sir Galahad	Mütter und Amazonen Liebe und Macht im Frauenreich, Die erste weibliche Kulturgeschichte Non Stop-Verlag, München, Berlin
Verena Stefan	Häutungen Verlag Frauenoffensive, 1975
Francoise d'Eaubonne	Feminismus oder Tod Verlag Frauenoffensive, 1975
Ina Kuckuc	Der Kampf gegen Unterdrückung Verlag Frauenoffensive, 1975
Barbara Ehrenreich	Hexen, Hebammen und Krankenschwestern Verlag Frauenoffensive, 1975
Freia Hoffmann (Hg.)	Sterilisation Verlag Frauenoffensive, 1975

<u>Vorankündigungen</u> (alle Titel vom Verlag Frauenoffensive)

Selma James,	DIENEN LERNE DAS WEIB. Ueber den Zusammenhang von Hausarbeit und Frauenberufen
B.Ehrenreich/D. English	Unpässlichkeit und Krankheit
Ch. Bohm/G. Korsflür	WAS ERWARTET UNS BEIM FRAUENARZT

<u>FLYING LESBIANS</u>

Best. Regina Krause Berlin W. Glasgower-Str. 23
PC 65979-100 Berlin W.



Der nächste Teil der Lesbischen Psychologie erscheint aus Zeitgründen erst in Lesbenfront Nr. 3.

© bei Lesbenfront / Postfach
Nachdruck auch auszugsweise nur mit Bewilligung der Redaktion. Belegexemplar.

Druck: ropress, Zürich